

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile 20 Pf.
im Reclameblatt 50 Pf.
Kauf-Druck-Verlag: Wilmersstraße 40.
Fernsprecher Amt I, Nr. 2897.
Für Rücksendung nicht befristeter Manuscripte
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Gesetzliche und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mf. 1,50,
mit „Dresdner Fliegende Blätter“ Mf. 1,90.
Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Wipblatt 60 Pf.
für Ost- u. Westl. Viertel Mf. 1,80 resp. 1,62
Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oeffter. 2380.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Gicht und **Rheumatismus-Leidende** finden durch das Tragen u. Einsetzen von **Schafwollsocken** die denkbar größte Linderung. **Sicherer Schutz gegen strenge Kälte. Ebenso wirken u. Thermal-Socken u. Strümpfe als bestes Mittel gegen kalte Füße.** Nur echt, wenn jedes Stück mit Schutzmarke und u. Firma deutlich versehen ist. Zahlreiche Anerkennungsbriefe liegen zur Einsicht aus. Kleinige Verkaufsstelle
Grünwald & Kozminski, Dresden, Marienstrasse 5.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Billigstes Probe-Abonnement.
Nur 50 Pfg.
(Bei wöchentlich 7maligem Erscheinen)
kosten die „Neuesten Nachrichten“ im Post-Abonnement für alle Postanstalten
für den Monat März
(mit Wipblatt „Dresd. Flieg. Blätter“ 64 Pfg.)
Für Dresden und Vororte monatlich **50 Pfg.**
mit dem Wipblatt 60 Pfg.
Neu eintretende Abonnenten erhalten die Roman-
Nachlieferung kostenlos (auswärtige gegen Einzahlung von 20 Pfg. Porto).

Der Krieg in Abessinien.

Die Nachrichten vom abessinischen Kriegsschauplatz lauten nach wie vor unerfreulich für die Italiener. Immer mehr verstärkt sich der Eindruck, daß General Baratieri sich nicht mehr lange bei Entiselo halten kann, sondern gezwungen sein wird, sich auf die Linie Godofelassi-Digla zur Deckung Asmaras und Massanah zurückzuziehen. Der letzte kleine Erfolg, den die Italiener am Alequa-Passe durch Zurückweisung eines verrätherischen Ueberfallers errungen haben, hat schwere Opfer gekostet. Unter grausamen Martiern sind die Gefangenen hingeschlachtet worden und ihre Zahl ist jedenfalls sehr viel größer, als bis jetzt bekannt gegeben wurde. Durch die Behauptung des Passes ist indes die allgemeine Situation kaum geändert worden. Die Abessinier stehen noch immer in ihren Positionen zwischen Abna und Farris Mai; einzelne Bänder und Streifpatrouillen drangen in nordöstlicher Richtung über Entiselo bis an Baratieris Rückzugstraße von Abigrat über Senafe nach Asmara, wobei es ihnen gelang, den italienischen Telegraphendienst mit dem Hauptquartier zu unterbrechen und diese Störung mehrere Tage aufrecht zu erhalten. Man nimmt als sicher an, daß Menelik entschlossen ist, den Krieg ins Herz der erythraischen Colonie zu tragen, wobei ihm die ungeheure Mehrzahl seiner Truppen sehr zu Statten kommt. Angesichts dieser bedenklichen Lage, für die General Baratieri verantwortlich gemacht und sehr herb beurteilt wird, hat sich der italienische Ministerrath unter dem Vorbehalt des Königs entschlossen, eine neue vierge Expedition, bestehend aus 12 Bataillonen und 4 Bergbatterien, nach Abessinien zu schicken, welche der als besonders energisch geltende Alpenjägergeneral Hensch commandirt. Italien bringt also schwere Opfer an Geld und Menschen für die erythraische Colonie und wer weiß, ob sie zum Erfolg führen.

Ist denn aber Abessinien diese großen Anwendungen auch werth? Diese Frage ist allerdings mit Ja zu beantworten, wenn die Italiener Abessinien ganz in Besitz nehmen und wenn sie das Land vernünftig bewirtschaften. Denn bei den treff-

lichen klimatischen und geographischen Verhältnissen des Landes, bei seiner vorzüglichen Bodenbeschaffenheit, bei dem Reichthum an bisher noch nicht gehobenen Mineralreichtümern des Landes werden sich nicht nur die materiellen Opfer wieder hereinbringen lassen, sondern mit der Zeit reiche Ueberschüsse ergeben. Bis dahin freilich wird lange Zeit vergehen und in dieser langen Zeit wird Italien seine Kräfte aufs Aeußerste anspannen müssen. Wir hätten dem Lande wohl gewünscht, daß es die Kraftprobe zu gelegener Zeit hätte anstellen können. Darüber und über die beangenehten Fehler ist jetzt nicht zu rechten; jetzt heißt es für Italien keinen Moment mehr zu verlieren. Und darum darf die italienische Regierung nicht mehr aus Besorgniß, gestürzt zu werden, laviren und die Wahrheit verheimlichen, sondern sie muß ihre Ziele offen dem Parlament und — wenn es sein muß — durch Auflösung des Parlaments der Nation selbst vorlegen. Unsere treuesten Wünsche aber begleiten unsere Freunde und Wundesgenossen bei diesem Kriege bis aufs Messer.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute folgende Depeschen vor, welche die Lage der Italiener andauernd wenig günstig erscheinen lassen:
Massanah, 23. Februar. Der Commandant der Befehls von Kassala hat telegraphisch gemeldet, daß die Militärposten, welche die Feldarbeiten überwachen, gestern von Dermischen angegriffen wurden. Eine Compagnie der italienischen Eingeborenen-Truppen eilte zur Hilfe und zwang nach einem kurzen Gefecht den Feind zum Rückzuge. Die Verluste der Italiener betragen 10 Tode und 10 Verwundete; diejenigen des Feindes ungefähr 80 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen. Die feindlichen Streitkräfte, welche den Angriff ausführten, werden auf etwa 600 Infanteristen und 500 Reiter geschätzt, die, wie ein gefangener Dermisch auslieferte, einen Theil des Corps El Hadier bilden. Dieses Corps ist nach Aussage des gefangenen Dermisch ungefähr 5000 Mann stark und sei bestimmt, Kassala anzugreifen. Den letzten Nachrichten zu Folge scheint der Vormarsch der Dermische aufgegeben zu sein; die eingeborene Landbevölkerung glaubt nicht an einen Angriff auf Kassala.

Massanah, 23. Februar. (B. L. V.) General Baratieri telegraphirte gestern Abend von Saurat: Die Bewegung in Agame ist zum Stillstand gekommen. Der Kapuziner Padre sah die italienischen Gefangenen bei Omfat, konnte aber nicht mit ihnen sprechen. Eine von Malamrat abgeforderte Truppenabtheilung, welche eine Telegraphenverbindung mit Abigrat herstellen sollte, stieß auf die Aufständischen im Dorfe Segual in der Nähe von Surraber, griff dieselben an und schlug sie in die Flucht. Die Aufständischen verloren 21 Tode und viele Verwundete, während auf unserer Seite nur ein einziger Kofari getödtet wurde. Ras Sebati hat Menelik um Hilfe, worauf Ras Mangascha den Führern der Aufständischen von Kobi und Dassa Befehle erteilte, sich mit Ras Sebati zu vereinigen. Die Schoner rüdten vorfristig nach Säben und lagern ungefähr 6 Kilometer von unserer Stellung entfernt. Menelik befindet sich noch weiter südwärts in der Richtung von Lissa. Man sagt, er wolle sich Tembien nähern, um dort Lebensmittel zu erlangen und zu verkaufen, um aus unserer Stellung hervorzuloden. Menelik scheint alle Getreidevorräthe der Kirchengemeinschaften in Abua weggenommen zu haben und hat dem Capitel in Arum einen Tribut auferlegt.

Zur Aenderung des Landtagwahlrechts in Sachsen.

Der berühmte Rechtslehrer Professor Sohm in Leipzig veröffentlicht in den „S. R. R.“ eine Ermahnung auf die Angriffe, die sein erster, von den „Neuest. Nachr.“ wiedergegebener Artikel von verschiedenen Seiten erfahren hat. Sohm widerlegt in überzeugender Weise die irrthümliche Ansicht, daß man mit der Entfernung der socialdemokratischen Abgeordneten aus dem sächsischen Landtage auch die socialdemokratische Bewegung im Volke vernichte. Gerade das Gegenstück sei — allerdings unabsichtlich — der Fall, wie die Erfahrung in Preußen beweise. Die Regierungsvorlage bezwecke den Krieg gegen

die Socialdemokratie, werde aber in Wirklichkeit auch die große breite Masse des Mittelstandes, der Königstreuen Wähler, also mindestens 80—90 Proc. der Bevölkerung, mittreffen und schließlich in die Arme der Socialdemokratie treiben. Am Schluß seines von wahrhaft nationalem Geiste getragenen und von innerster Ueberzeugung strömenden Artikels sagt Sohm wörtlich:

Wird etwa die Aenderung des Wahlrechts seitens der großen Wählermenge nicht als Angriff empfunden? Wer Ohren hat zu hören, der höre das Murren des Unwillens, welches aus den Tiefen des Volkes in Sachen vernünftlich emporkieft! Nicht bloß aus den Kreisen der Socialdemokratie, nein, gerade aus den Kreisen der Königstreuen, deren Königstreue so gelohnt wird. Unter zahlreichen Kundgebungen, die mir geworden sind, befindet sich die Aeußerung eines bedeutenden Fabrikbesizers, der mir die „Wuth“ gerade der Königstreuen gefinneten Arbeiter über die bevorstehende Wahlrechtsänderung bezeugt. Aus diesen Kreisen der wohlgefinnten kleinen Leute stammen die Stimmen, denen die Herren, welche die Mehrheit im sächsischen Landtage bilden, ihre Landtagsmandate schuldig sind. Ja, wenn in diesem Augenblick neu gewählt werden könnte, ein Sturm würde diese für die Vorlage eintretenden Herren von ihren Eitzen hinwegfegen!

Man verkenne die Kraft und den inneren Werth dieser volkstümlichen, gegen die Vorlage gerichteten Bewegung nicht! Das Gefühl des Einzelnen kann irre gehen, das Gefühl der Gesamtheit irrt sich nicht. Man kann den wohlgefinnten Wählern der künftigen dritten Klasse noch so sehr versichern: Ihr dürft ja nach wie vor ordnungsliebende Männer wählen, Ihr werdet ja, sobald Ihr nur keine Socialdemokraten wählt, Euch leicht mit den Wählern der zweiten oder ersten Klasse verständigen. Es ist Alles umsonst. Ein Wahlrecht unter Bedingungen, ein Wahlrecht mit dem Vorbehalt: Du darfst nur Den wählen, der mir paßt, ist kein Wahlrecht mehr. Das fühlt die Volksempfindung und mit Recht, man sage, was man will. Die Volksempfindung empfindet die beabsichtigte Aenderung des Wahlrechts als Unrecht. Das ist's. Es sind die sittlichen Mächte unseres Gemeinlebens, die sich gegen die Wahlvorlage empören. Darum: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Ehrhardt vor dem im Volke lebendigen Rechtsbewußtsein! Das ist die erste Forderung an den Gesetzgeber. Gesetze kann man machen, Recht kann nicht gemacht werden. Durch das Gesetz soll das Rechtsbewußtsein des Volkes zum Ausdruck gebracht, nicht aber dergestaltigt werden. Die Volksempfindung hat ein zartes, unbetriebarcs Gefühl für Recht und Unrecht. Unrecht in Form des Gesetzes ist das schlimmste Unrecht. Es fällt zurück auf den Gesetzgeber. Darum gerade ist der Kampf gegen diese Vorlage für Jeden, der ihren Inhalt als Unrecht erkannt hat, höchste Pflicht.

Die Männer der Vorlage wollen die praktischen Männer sein. Man täusche sich nicht! Berechnung, praktische „Klugheit“ ist in den großen Fragen der inneren Politik noch immer zu Schanden geworden. Die Großmacht auch für die innere Politik ist das ethische Gesetz. Die mit Naturgewalt wirkenden mächtigen Schwingungen der Volksempfindung, von denen Wohl und Wehe des Staates abhängig ist, werden nur durch ideale, sittliche Kräfte zu der Harmonie gestimmt, die für das Gedeihen des Ganzen unentbehrlich ist.

Wie oft ist in den Streiterhandlungen dieser Tage von „doctrinären Visionen“ und Redlichem die Rede gewesen! Seht ihn, den Thoren, den Träumer! Aber Thorheit, wenn sie die rechte Thorheit ist, pflegt mächtiger und klüger zu sein als Klugheit. Die einfältige, „störliche“ Hingabe an die anerkannte Wahrheit ist das Höchste, was das Leben von uns fordert. Wahrheit ist unsere Macht, nicht Klugheit. Gerade das gilt für den Gesetzgeber. Wahrheit und Gerechtigkeit sei unser Fahne! Es siegt die Wahrheit!

Deutschland.

— Fürst Bismarck empfing am Sonnabend Mittag eine Deputation der allgemeinen Ordnungsparteien des Saalkreises, in deren Namen Gehheimer Oberbergrath Knuth eine Begrüßungsansprache hielt. Der Fürst dankte herzlich in längerer Rede, die auf die Deputation einen tiefen Eindruck machte. Dann lud der

Kunst und Wissenschaft.

* Die die Tristan-Vorstellung am Freitag, so war auch die Bajazzo-Vorstellung am Sonnabend stark in Frage gestellt gewesen. Die Indisposition Solde-Mal tend behob sich aber zum Glück, und die zahlreich erschienenen Hörer, denen die ihnen bräunende Strabellia-Vorstellung erspart blieb, durften sich an einer erstarrigen Aufführung der Wagnerischen Liebesdröge erfreuen. Der Bajazzo-Vorstellung, die Herr Szjrovatka in Unpäßlichkeit in Frage stellte und trotz des belagerten sprüchwörtlich gemordenen Zensurien-Reichthums unserer Bühne aus eigenen Kräften nicht zu ermblicken war, erstand in Herrn Mertel vom Leipziger Stadttheater ein Retter. Einem Retter gebührt es zu danken, mit ihm zu reden, wäre unbillig. Nur soviel sei gesagt, stimmlich leicht er weder an Herrn Knies noch an Herrn Szjrovatka heran und ein Vergleich seiner von Intelligenz und Fleiß zeugenden Darstellung mit derjenigen des Ersteren läßt diese Meisterleistung nur in unsrer hellerem Licht erscheinen. Daß das Publikum, das sich übrigens noch zahlreicher eingefunden hatte wie zur Tristan-Aufführung, dem rettenden Geist seine Dankbarkeit durch reichen Beifall bekundete, sei gern erwähnt; begreiflich, daß die Vorstellung auch unter Hagen's Leitung zu den besseren Leistungen unseres Instituts gehört. Von den Vorstellungen der „Bauernebe“ kann man das nicht mehr sagen. Wir zählen sie zu denen — als da sind: „Strabella“, „Goldenes Kreuz“ etc. — die nicht aus jenem Niveau stehen, welches den Traditionen unserer königlichen Instituts entspricht. O. S.

* Königl. Hoftheater Kestradt. Des Schilleractus 7. Abend. Maria Stuart. Die Aufführung verdient im Allgemeinen volles Lob. Das Zusammenspiel war vollkommen. Clara Salbach's Marie Stuart war eine Gestalt voll echter Weiblichkeit, voll feierlicher Hoheit, voll Heideninn. Die Läne des ringenden, verzweifelnden, gebengten, nachgiebenden, gattergebenen Weibes traf sie mit erquickender Ursprünglichkeit. Die Illusion des Hörers hielt sie bis zum Schluß in ihrem Bann, und Höheres vermag kein Künstler. Pauline Ulrich spielte die Elisabeth. Sie spielte sie, und man merkte ihrer wohlüberdachten Leistung eben die innere Nähe an. Ein selbster Abtönen in Gedärde und Sprache wäre wohl an die Wache gewesen. Dies Königin war ein wenig zu bedlung — endlich. Elisabeth ist auch Diplomatin, ein wenig Schauspielerin. Karl Worth sprach seinen Talbot mit überzeugender Wärme, des Gefühls; er schuf in Rede, Haltung und Sprache eine sympathische Figur. Sugo

Waldeck (Leicester) verrieth zu wenig von dem Innenleben, das in diesem Manne steht. Seinen Ehrgeiz, seine Energielosigkeit, die ihre Lust zur Intrigue nimmt, seine persönliche Antheilnahme am Schicksal Marias, alles das mußte man mehr ahnen. Des Künstlers Aufgabe wäre es gewesen, das zu zeigen. Adol Müller's Vorkrieg war eine einseitige, vorzüglich gelungene Leistung. Richard Franz gab den Mortimer von Laoco, aber in einer Weise, die einem vornehm empfindenden Hörer nicht bezaugen konnte. Das blieb Alles an der Oberfläche, das war Wache. Die Rolle des Mortimer muß viel mehr durchdacht werden. Da werden wichtige Dinge ganz übergangen, unwichtige mit einem Aufwand von Worten und Gebärden sprache herausgehleudert, wie man es von einem denkenden Künstler nicht erwarten sollte. Valdeca Guinand hielt sich wieder auf ihrem Posten als Hanna, wie auch alle Ledrigen, die der Theaterzettel aufwies, ihr Bestes gaben. Das Haus war gut besetzt.

Die geführte musikalische Aufführung in der Reformierten Kirche hatte das schöne Gotteshaus in allen seinen Theilen mit einer andächtigen Hörschaft gefüllt und reichte sich auch in ihrem wohlgeordneten, künstlerischen Verlauf den vorangegangenen würdig an. Der verdienstvolle Veranstalter und treffliche Künstler Organist Ufo Seifert eröffnete dieselbe mit dem Vortrag einer ebenso interessanten als musikalisch werthvollen D-moll-Fantasia „auf die Manier eines Echo“ für Orgel von Smeelind und spielte als den Mittelpunkt des historisch geordneten Programms bildende Hauptnummer auf Wunsch nochmal's Friedemann Bach's D-moll-Concert. Das herrliche Werk lehrte von Neuem, daß der Geist des alten Sebastian in seinem genialen, aber unglücklichen ältesten Sohne lebendig war. Ihn können wir übrigens nicht nur den „Hallischen“, sondern auch den „Dresdner“ Bach nennen, auch unsere Stadt hat ein Anrecht auf ihn, er war 1733—1747 Organist an unserer Sophienkirche. Das weitere Programm stellte sich aus Vorträgen des „Dresdner Vocalquartetts“ und des Herrn Kammermusikisten Karl Braun (Violine) zusammen. Letzterer spielte mit künstlerischem Verständnis Andante und Allegro einer A-dur-Sonate von Händel und mit echter Empfindung ein Adagio aus der Suite Nr. 1 von Sinbad, Grütters, aus den Damen Ottermann und Bittling und die Herren Mann und Franz gebildet und unter Herrn von Baugner's Leitung stehend, sang mit prächtigen Zusammenklang der Stimmen, rein, sicher und ausdrucksvoll geistliche Gesänge von Bach, von Heilig und Ufo Seifert (ein bezeichnendes „Danke dem

Herrn“). Die Damen Ottermann und Bittling erfreuten das Auditorium überdies noch durch den Frischklang ihrer Stimme, und nicht zum wenigsten die Erfrischung durch Vortragswärme in einem gläubensfreudigen Duett (Offertorium) für Sopran und Alt, von Michael Haydn (1778), das hier zum ersten Male und zwar mit untergelegtem deutschen Text und Orgelbegleitung (im Original ist das Arrangement Violinen, Orgel und Bass) zu Gehör kam. —

Das Königl. Conservatorium für Musik und Theater zu Dresden veranstaltete am Sonnabend Abend im Wulkenhause die 4. Prüfung-Aufführung, wozu sich ein äußerst zahlreiches, kunstsinnes Publikum eingefunden hatte. Eingeleitet wurde der Abend mit dem 2. Largo und 8. Ronco des A-moll-Concerts von Hummel durch Fräulein Meyer I, die sich damit als eine talentvolle Spielerin vortheilhaftest präsentirte. Der weitere Verlauf des Abends brachte diesmal hervorragende gefangliche Darbietungen, an denen sich in erster Linie zwei junge Amerikanerinnen, Fräulein Mac Grew mit dem Vortrag der Canzonetta „Tu tal la superbetta“ für Sopran und Fräulein Bruguidre mit der Arie „O ma lyra immortale“ für Mezzosopran, mit vielem Erfolg theilnahmen. Beide junge Damen versäßen über ahnsprechende, wohlgeleitete Stimmmittel und wenn auch Fräulein Bruguidre an diesem Abend nicht besonders disponirt zu sein schien, so kann ihr doch das beste Lob nicht versagt werden. Sodann legten zwei junge Schweizerinnen, Fräulein Mayr mit der Arie für Sopran „Er schläft“ aus dem Haffenschmied und Fräulein Ringier mit drei Gesängen für Alt von Fr. Schubert: „An Silvia“, „An die Erber“ und „Nachtglocke“, recht gute Proben ihrer künstlerischen Ausbildung ab. Auch diese beiden jungen Damen erfreuen sich ausgiebiger Stimmen, die unter der trefflichen Leitung, die ihnen gegenwärtig zu Theil wird, jedenfalls zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Den instrumentalen Theil des Programms führten weiter die Herren Henker mit dem Concertino, B-dur, für Jagott, Jilgen und Richter mit der ungarischen G-dur-Fantasia für zwei Violinen, sowie die Fräulein's Bräuer und Wagner mit der D-moll-Sonate von Scharwenka für Clavier und Violine in wohlgefangener Weise aus und bekundeten mit ihren Darbietungen nicht nur Fleiß und Kenntniß, sondern auch gewissenhafte Ausbildung seitens der Anstalt. Den Schluß des Abends machte Frau Röder-Milanoffo mit der Fantasia appassionata und ist über die große technische Fertigkeit der Dame an dieser Stelle bereits berichtet worden. Auch auf diesen Aufführungs-Abend darf das Königl. Conservatorium mit Stolz und Genugthuung zurückblicken. Fr.